

Damit das Netz nicht zur Bedrohung wird

# Maßnahmen gegen Cybermobbing und Internetsucht

von Elisabeth Gänger

**E**in gutes Beispiel für den leichtfertigen Umgang mit Daten aus dem Internet zeigte der ARD-Film „Homevideo“ im letzten Herbst: Der 15-jährige Jakob filmt sich aus Jux beim Onanieren. Nichts ahnend verleiht seine Mütter die Kamera mit dem Chip an einen Mitschüler. Im Nu wird die intime Szene über das Netz verbreitet und Jakobs Existenz ist – egal, in welche Schule er auch wechselt – bedroht.

Cybermobbing, sagt der Medienpädagoge Hermann Böhm, stelle für Jugendliche inzwischen eine erschreckend große Bedrohung dar. Habe man beim herkömmlichen Mobbing wenigstens noch zu Hause Schutz vor den Attacken gefunden, so sei die Verbreitung von Daten via Internet ein Prozess, der rund um die Uhr geschehe und auf den man keinen Einfluss mehr habe.

## Vorzeigeprojekt zum sicheren Umgang mit Daten

Um Kinder und Jugendliche über diese Gefahren aufzuklären, hat Böhm zusammen mit seinem Berufskollegen Oliver Berghold in Bremen eine Initiative ins Leben gerufen, die bundesweit ihresgleichen sucht und die in der Hansestadt bereits mit dem diesjährigen Innovationspreis für Sozialprojekte ausgezeichnet wurde. Unter dem Begriff „Netcoaches“ werden Schüler ab der siebten Klasse zu Experten in Sachen Internetsicherheit. Dieses Wissen geben sie dann zum Beispiel im Rahmen von Projekttagen an Mitschüler und Lehrer ihrer Schule weiter. Auf die Weise werden Jugendliche über die Gefahren des Internets aufgeklärt und lernen, verantwortungsvoll mit Daten umzugehen. Gleichzeitig erhalten sie Tipps zum Schutz vor Mobbing oder sexuellen Belästigungen in Foren.



Das Projekt ist nicht nur deshalb pädagogisch wertvoll, weil die Netcoaches über einen Bereich informieren, über den großer Aufklärungsbedarf besteht. Auch die Tatsache, dass hier junge Menschen im kritischen Alter der Pubertät von Gleichaltrigen und nicht von Erwachsenen beraten werden, sorgt bei ihnen für größere Bereitschaft, die Hinweise anzunehmen. Die Akzeptanz, die die Netcoaches dafür brauchen, erwerben sie im Rahmen einer gut strukturierten „Projektausbildung“. In zahlreichen Zusammenkünften mit Medienpädagogen wird ihnen sowohl eingehendes Fachwissen vermittelt als auch ein Gespür für die jeweils richtige Methode ihrer Beratung. Damit Rat suchende Mitschüler Vertrauen zu ihnen fassen und sie für ihre Mission ausreichend Sicherheit ausstrahlen, werden sie sogar im Bereich soziale Kompetenzen geschult.

Zunächst als Pilotprojekt an der Wilhelm-Olbers-Schule in Bremen-Hemelingen eingeführt, arbeiten die Initiatoren zurzeit daran, die Maßnahme auf Schulen im gesamten Stadtgebiet auszudehnen. Angedacht ist auch, dass sich die Netcoaches in Zukunft untereinander vernetzen können, um gegenseitig von ihren Erfahrungen zu profitieren und unter Anleitung von Medienpädagogen noch effizienter Hilfe leisten zu können.

Wer sich mit dem Thema Cybermobbing beschäftigt, ahnt schnell, dass hier eine Zeitbombe tickt, die vor allem junge Menschen bedroht. Was aber kann man tun, bis Maßnahmen zur Aufklärung über Netzsicherheit flächendeckend durchgeführt werden? – Hermann Böhm rät Kindern und Jugendlichen, sich bei ungewollter Verbreitung ihrer Daten im Netz unbedingt an Erwachsene zu wenden. Eltern, Lehrer und auch die Polizei seien hier die richtigen Ansprechpartner. Hauptsache, der Angegriffene vertraue sich jemandem an.

## Dem „Suchtfaktor Internet“ früh entgegenwirken

Datensicherheit und ein verantwortungsvoller Umgang mit dem Internet sind auch Themen, für die sich der Medienbeauftragte des Jugendamtes Essen, Andreas Ruff, engagiert. Seiner Ansicht nach liegt die Ursache dafür, dass besonders Jugendliche vom Cybermobbing betroffen sind, daran, dass Erwachsene nur selten ein Interesse daran hätten, ihre privaten Daten öffentlich zu machen. Jugendliche seien dagegen in einer Phase, in der sie sich zeigen und für andere sichtbar sein wollten. Das geschehe heutzutage nun einmal häufig über das Internet und mache sie dadurch sehr viel angreifbarer.

Neben der Problematik des sorglosen Umgangs mit Daten weist Ruff auf eine weitere Gefahr hin, die vom World Wide Web ausgeht: das Internet als Suchtfaktor. Meist seien es Online-Rollenspiele wie etwa „World of Warcraft“ oder das kostenlose „Silkroad“, die junge Menschen in ihren Bann zögen. „Inhaltlich ist gegen diese Spiele nicht einmal etwas einzuwenden“, erläutert der Medienbeauftragte. Es fließe kein Blut, sie seien gewaltfrei und in der Tat oft hervorragend entwickelte Simulationen. Zudem förderten sie, da sie in der Gruppe gespielt würden, sogar eine gewisse Teamfähigkeit. Dennoch schaden die Spiele vielen Benutzern, da sie immer mehr Raum

einnehmen und Jugendliche von ihren altersgemäßen Pflichten, wie etwa Hausaufgaben, abhalten.

Bei Online-Spielen steigt man nicht aus, nur weil der Rest der Familie gerade zu Abend isst. Schließlich ist man ein Teamplayer und macht wenigstens so lange weiter, bis man gemeinsam das nächste Level erreicht hat. Und soll man seinen „Freunden“ – von denen viele Benutzer nur die Online-ID kennen, sie aber als reale Freunde betrachten – etwa sagen, dass man sich ausklinken muss, um für eine langweilige Klausur zu lernen?

„Diese Spiele werden zu Zeitfressern“, warnt Andreas Ruff. „Jugendliche laufen Gefahr, darüber alles andere zu vernachlässigen.“ Ganz zu schweigen von dem Geld, das viele junge Nutzer für kostenpflichtige Games, wie etwa „World of Warcraft“, investierten. Für den „Service“, den der Klassiker unter den Online-Spielen in Sachen Aktualität und Attraktivität anbietet, werden seine weltweit zehn Millionen Nutzer monatlich mit je 13 Euro zur Kasse gebeten.

Um dem Suchtfaktor Internet rechtzeitig entgegenzuwirken, sollten Eltern ihre Kinder früh dafür sensibilisieren, dass es Pflichten gibt, so der Tipp von Andreas Ruff an Erziehende. Das könnten einfache Aufgaben im Haushalt sein, die aber von Beginn an stetig und konsequent durchgesetzt werden müssten. Nur so seien sie später als Jugendliche bereit, Regeln zu befolgen. Und nur so könne verhindert werden, dass sich manche Mädchen nachmittags stundenlang in Online Communities wie etwa schülerVZ aufhielten und ihre nicht selten bis zu achthundert „Freunde“ bedienen müssten. „Soziale Freunde im Netz“, gibt der Medienbeauftragte abschließend zu bedenken, „sind in den meisten Fällen nichts anderes als flüchtige Kontakte.“

### Info

Websites, die aufklären und ausführliches Material über mehr Sicherheit im Internet bereitstellen:

[www.netcoaches.de](http://www.netcoaches.de)  
[www.juuuport.de](http://www.juuuport.de)

[www.klicksafe.de](http://www.klicksafe.de)  
[www.servicebureau.de](http://www.servicebureau.de)

